

Das Faultier liebt Handtaschen

NEU IM KINO «Fantastic Beasts and Where to Find Them»: Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling hat den Potter-Kosmos um ein weiteres Kapitel erweitert. Sie versetzt die Zauberer, Hexen und Fabelwesen in das New York der 1920er-Jahre – mit Erfolg.

New York im Jahr 1926. Eine Gruppe von Männern blickt ungläubig auf eine tiefe Furche, die im Kopfsteinpflaster einer Strasse klafft. Nur Momente zuvor hat sich dort eine unbändige Kraft unter der Erde ihren Weg gebahnt und die Pflastersteine wie Kies auseinanderstieben lassen, Autos sind einfach umgekippt. «Das ist ein Tierwesen», murmelt einer der Männer.

Magischer Kosmos

Die Szene stammt aus dem jüngsten Film von Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling «Fantastic Beasts and Where to Find Them» («Fantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind»). Fünf Jahre nach dem letzten Potter-Film hat die 51-Jährige damit ihren magischen Kosmos erweitert.

Im Mittelpunkt steht der kauzige Zauberer und Wissenschaftler Newt Scamander (Eddie Redmayne), der mit einem Koffer voller magischer Tiere aus England in die Metropole am Hudson River kommt. Dort leben Zauberer und Hexen anders als in Grossbritannien in ständiger Furcht, entdeckt zu werden. Sektiererische Aufwiegler schüren die Angst vor ihnen.

Scamanders Koffer entpuppt sich als wunderbarer Schutzraum für allerlei magische Tierarten, die er vor dem Aussterben bewahren will. Durch ein Missgeschick entkommen aber einige der Wesen und sorgen für Durcheinander in der Welt der Nichtmagier.

Scamander versucht sie mithilfe der klugen Magierbeamtin Porpentina Goldstein (Katherine



Mit einem Koffer magischer Tiere in New York: Der Wissenschaftler Scamander (Eddie Redmayne) mit der klugen Magierbeamtin (Katherine Waterston). zvg

Waterston), deren koketter Schwester Queenie (Alison Sudol) und des etwas trottelligen, aber gutmütigen Nichtzauberers Jacob Kowalski (Dan Fogler) wieder einzufangen.

Doch Scamanders drollige Tiere sind nicht das einzige Problem, das der Magische Kongress der Vereinigten Staaten von Amerika, der US-Zaubererverband, hat. Ein sehr viel mächtigeres Wesen bedroht den Frieden zwischen

Magiern und Nichtmagiern. Der Film gerät düsterer als die Potter-Filme. Rowling-typisch zeigt er nicht mit überraschenden Wendungen und unvollendeten Erzählsträngen, die nach einer Fortsetzung verlangen.

Lust auf mehr

Die Jagd des Heldenquartetts, das zwischendurch auch zu gejagten wird, ist durchaus spannend und mittels computerani-

mierter Flüge durch die Häuser-schluchten Manhattans rasant zuweilen etwas zu sehr. Manchmal ist im Wirbel von Trümmer-teilen verwüsteter Gebäude kein klares Bild mehr zu erkennen.

Die magischen Tierwesen hätten zum Teil noch eigenwilligere Züge vertragen. Eine Art Schnabeltier, das es auf Wertsachen abgesehen hat, ein Faultier mit einer Vorliebe für Handtaschen und ein wulstiges Nashorn mit

merkwürdigem Paarungsverhalten sind stark an ihre Vorbilder in der realen Welt angelehnt.

Trotzdem gelingt es dem Film, ein stimmiges Bild mit starken Charakteren zu erzeugen, das Lust auf mehr macht. «Fantastic Beasts and Where to Find Them» ist nur der Start einer fünfteiligen Serie, die Rowling angekündigt hat. *Christoph Meyer, dpa*

Ab Donnerstag in den Kinos

Mehr als pianistische Kraftproben

ZHDK Am Ort seines Wirkens als Dozent für Klavier ehrten Karl-Andreas Kolly und eine Schar junger Musikerinnen den Pianisten und Komponisten Emil Frey.

Wie sich Musiker fortpflanzen, demonstrierte das Spektrum-Konzert an der Zürcher Hochschule der Künste mit der «Hommage à Emil Frey» auf musikalisch eindrückliche Art. Der Pianist und Komponist Emil Frey betreute von 1918 bis zu seinem Tod am Zürcher Konservatorium eine Klavierklasse. In seinen Kindern und Kindeskindern lebt er weiter.

Einer seiner Schüler, Karl Grenacher (1907–1989), wurde der Lehrer von Karl-Andreas Kolly. Zu dessen Schülerinnen wiederum gehörte die Winterthurer Pianistin Luisa Splett, und mit ihr geht nun die musikalisch Saat Emil Freys offenbar so richtig wieder auf.

Von Wagner zu Strauss

Dies nicht nur in Zürich, sondern auch etwa in Berlin, wo die Pianistin konzertierend und forschend in Sachen Emil Frey tätig ist, und in der Musikwelt überhaupt: Volume one ihrer in England erscheinenden CD-Edition von Freys Klavierwerken liegt bereits vor (Toccata Classics).

Luisa Spletts Initiative zu verdanken ist nun auch die Frey-

Hommage zu seinem 70. Todesjahr am Montag an der ZHDK, die sein breites kompositorisches Spektrum mit Klavierwerken, Liedern und Kammermusik zum Thema hatte. Präsentiert wurde eine Fülle ausdrucksvoller und virtuos-spannender Musik. Der Berliner Musikwissenschaftler Ulrich Mahler, der durch den Abend führte, charakterisierte sie als schwer einzuordnen und schillernd vielfältig.

Seinem Lebensweg folgend habe Frey Einflüsse des Impressionismus, der Spätromantik von Wagner zu Reger und Strauss und der russischen Musik verarbeitet, und diese Offenheit seines Schaffens sei möglicherweise auch der Grund, warum sie sich keinen dauernden Platz im Konzertleben erobert habe.

Der Pianist der Königin

Dass die stilistische Bandbreite nicht Schwäche bedeutete, machte der Abend Werk für Werk bewusst, stets packte da ein Anspruchsvolles Komponieren, dessen auftrumpfende Virtuosität mit musikalischer Substanz einhergeht. Freys Schlussbemerkung in seinem auch heute noch aktuellen pädagogischen Hauptwerk, Musizieren sei nicht Spielen, sondern Kontaktaufnahme mit einer geistigen Kraft, bewahrheitete sich an diesem Abend, der zu Entdeckungen einladet. Stück für Stück.

Als der gebürtige Badener sich knapp dreissigjährig in Zürich niederliess, hatte er schon eine weltläufige, fast abenteuerliche Karriere hinter sich. In Paris holte er sich den Grand Prix de Piano. Durch den befreundeten Geiger George Enescu lernte er in Berlin Carmen Silva, die unter Pseudonym schreibende rumänische Königin, kennen und wurde Hofkomponist in Bukarest.

Biografische Verknüpfungen

In St. Petersburg gewann Emil Frey dann mit einem Klaviertrio den Grossen Rubinstein-Preis, und Alexander Glasounov berief ihn als Klavierprofessor ans Moskauer Konservatorium. 1917 zwang ihn die russische Revolution zur Rückkehr in die Schweiz.

«Musizieren ist nicht Spielen, sondern eine Kontaktaufnahme mit einer geistigen Kraft.»

Emil Frey



Schillernd vielfältig: Emil Frey war ein Klaviervirtuose, der als Komponist nicht nur sein Instrument und sein Können im Auge hatte. zvg

Metallica sind zurück

NEUES ALBUM Wut und Aggression sind die treibenden Kräfte von Metallicas neuem Album. «Hardwired... To Self-Destruct» geht zurück zu den Wurzeln.

Metallica haben mit der Ankündigung ihres neuen Studioalbums nicht nur die Welt des Heavy Metal in Aufregung versetzt. Auch der Mainstream blickt der am Freitag erscheinenden Platte «Hardwired... To Self-Destruct» («Fest verdrahtet... zur Selbsterstörung») mit Spannung entgegen.

Die Rockgiganten aus den USA mit rund 110 Millionen verkauften Alben sind der Subkultur des Thrash-Metal schon lange erwachsen. Doch ihr spontan angesetztes Konzert kurz vor der Veröffentlichung des neuen Werkes atmte mit seinen 350 Besuchern in einem kleinen Berliner Club die Atmosphäre aus den Anfangstagen der Band. Damals waren Metallica noch wütende, rebellierende Kids. Uns so klang auch ihre Musik.

Rabiat und rasend schnell waren zum grössten Teil auch die Songs an diesem Abend in der deutschen Hauptstadt – nicht nur Klassiker wie «Master Of Puppets» oder «For Whom The Bell Tolls», sondern auch das neue Material. Die Zuschauer feierten das Quartett frenetisch.

Die Zeit der Experimente ist vorbei, als die Band Grenzen austesten wollte und viele Fans wegen Aufnahmen mit dem Songwriter Lou Reed oder dem chinesischen Pianisten Lang Lang verärgerte. Es scheint fast, als wollten Metallica sich wieder mehr an ihren Wurzeln orientieren und der Welt beweisen: Wir können noch richtig Gas geben.

Diesem Eindruck trat Sänger James Hetfield allerdings entgegen. «Die einzigen Menschen, denen wir etwas beweisen wollen, sind wir selber», sagte der 53-Jährige. «Wir wollen Musik machen, auf die wir stolz sind. Ob es die Leute mögen oder nicht – das können wir nicht kontrollieren.»

Schlagzeuger Lars Ulrich, der zusammen mit Hetfield 1981 in Los Angeles die Band gründete, ist mit dem Ergebnis des elften Studiowerkes sehr zufrieden. «Vor ein paar Tagen hörte ich das Album im Flug nach San Francisco, und es klang grossartig. Ich bin sehr glücklich», sagte der Däne.

Hetfield erachtet die acht Jahre zwischen «Death Magnetic» von 2008 und dem Nachfolger indes als zu lange. «Das hätte eigentlich nicht sein müssen, auch wenn wir viel um die Ohren hatten.» In dieser Zeit habe er fast vergessen, «wie toll es ist, Musik zu kreieren, die von anderen Menschen gehört wird». *dpa*

In Kürze

FAMIGLIA DIMITRI Wieder auf Tournee

Rund vier Monate nach dem Tod von Clown Dimitri geht die Famiglia Dimitri ab November wieder auf Tournee. Das bisherige Programm sei in den letzten Monaten «mit viel Einfühlungsvermögen» umgeschrieben und neu arrangiert worden, teilte die Familie mit. «Es war sein Wunsch, dass wir weitermachen», sagte Tochter Nina Dimitri. Ab Februar 2017 sind dann für Famiglia Dimitri auch Auftritte in der Deutschschweiz vorgesehen. *sda*